

Bilder erzählen Geschichten

Fotos von Wildtieren sind nicht nur faszinierend, sondern bringen diese auch in unser Bewusstsein zurück. Viele leben ganz in unserer Nähe und sind auf unsere Rücksicht angewiesen.

Fotos von Tieren sind nicht immer leicht zu machen, besonders dann nicht, wenn es um Wildtiere geht. Es braucht eine gute Tierkenntnis, Geduld und man muss die Kamertechnik beherrschen», erklärt Markus Stähli, Naturfotograf aus Grabs SG. Seine Bilder sind zurzeit Gegenstand der Sonderausstellung «Bergeleben – Die Tierwelt unserer Gebirge» im Naturmuseum in St. Gallen.

Dass man die Natur auch gernhaben muss, gehört für den in Wangs aufgewachsenen Fotografen dazu. «Ich bin ein Bergmensch», sagt er von sich. Als Kind nahm ihn sein Vater oft mit in die Alpen; später reizten ihn das Klettern und das Bergsteigen. Auf seinen Touren begegnete er oft Wildtieren. «Es war faszinierend, wenn ein Steinadler einige Meter über mich hinwegflog», erinnert er sich. Dabei entstand der Wunsch, die Erlebnisse auf Fotos festzuhalten. «Sonst glaubt mir das niemand», dachte er damals.

Bei Minustemperaturen acht Stunden lang ausharren

Der junge Fotograf musste lernen, dass das Festhalten seiner Erlebnisse gar nicht so leicht ist. Um die Tiere nicht einfach nur flüchtig zu fotografieren, braucht es Geduld und Vorbereitung. Manchmal sitze er acht Stunden in einer Hütte bei Minustemperaturen, um einen Steinadler zu fotografieren. Dieser nehme ihn schon auf eine Entfernung von einem Kilometer wahr.

Schöne Aufnahmen sind nicht das einzige Ziel des Fotografen. «Ich will mit meinen Bildern Geschichten erzählen», sagt er. Das heisst zeigen, wie die Tiere leben. Dazu gehören auch der Lebensraum und das natürliche Verhalten der Tiere. In seinem Buch «Der Rothirsch – auf der Fährte des Geweihten», beschreibt er das Leben des Hirsches. Acht Jahre dauerte es, bis es fertiggestellt war.

«Ich lese sehr viel und recherchiere über Monate, bevor ich mich auf etwas einlasse», beschreibt der Autor sein Vorgehen. Um herauszufinden, wo man die Fotos am besten

Ein Naturfotograf braucht Geduld, Fachwissen und eine gute Ausrüstung.



Junge Murmeltiere geniessen den Hochsommer beim Spiel.



macht, muss man die Tiere viel beobachten. Doch müsse man nicht nur zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein, sondern auch noch das Richtige tun, vor allem auf Wind, Geruch und Geräusche achten. Eine einwandfreie Ausrüstung ist Voraussetzung, aber noch lange keine Garantie für gute Fotos. Den bei Weitem

Schnappschüsse gesucht

Die «Tierwelt» schreibt Ende April einen Fotowettbewerb aus. Gesucht sind die besten Tier- und Naturfotos unserer Leser. In verschiedenen Beiträgen stellen wir Ihnen bis dahin professionelle Fotografen vor, die im richtigen Moment am rechten Ort auf den Auslöseknopf der Kamera drücken. Machen Sie es ihnen gleich – und überraschen Sie uns mit Ihren Werken!

grössten Teil seiner Fotos macht Markus Stähli mit dem Stativ; nur so kann er eine befriedigende Bildqualität erreichen.

Für den Wildtierfotografen gibt es grundsätzlich zwei Methoden, an die Tiere heranzukommen. Entweder geht er in ein Gebiet mit viel Tourismus, wie zum Beispiel das Säntis- oder das Pilatusgebiet, wo die Fluchtdistanz der Tiere zuweilen gering ist. Oder er nimmt mit Leuten Kontakt auf, die das Gebiet kennen, beispielsweise ornithologische Vereine, Naturschutzgruppen oder Jäger.

Ethische Grundsätze und Vorschriften sind Ehrensache

Wer die Wildtiere noch wenig kennt, der fängt wohl am besten dort an, wo sie weniger scheu sind. Fotos «um jeden Preis» machen zu wollen, lehnt Stähli ab. Wer in den Lebensraum der Tiere eindringe, trage auch Verantwortung für die Wildtiere. Es gelte, ethische Grundsätze und Vorschriften zu beachten, wie Tiere im Winter nicht zu stören oder in Gebiete einzudringen, deren Zugang ausdrücklich verboten ist. «Man hat mehr davon, wenn man die Fotos nicht erzwingt», sagt der Fotograf, der sich auf den Ehrenkodex der Schweizerischen Gesellschaft der Naturfotografen verpflichtet hat.

Das Fotografieren ist für Stähli, der in der Gemeindeverwaltung Grabs arbeitet, ein Hobby. Auch seine Familie ist naturbegeistert, sodass er die Freizeitbeschäftigung mit Frau und Kindern teilen kann.

Jeder betrachtet die Natur aus seiner Warte. So sehen Kinder oft Details, die Erwachsene nicht beachten. Indem sie sich mit der Natur beschäftigen, wird ihnen bewusst, was um sie herum lebt. «Viele Kinder wissen mehr über Dinosaurier als über Feldhasen.» Das möchte Markus Stähli mit seinen Wildtierfotos ändern. Denn diese leben heute und sind auf die Rücksicht von Menschen angewiesen. Für den Fotografen hat seine Arbeit auch etwas mit Erziehung, Aufklärung und aktivem Tier- und Naturschutz zu tun. Und nicht zuletzt hilft die Kamera, Neues zu entdecken: «Man erhält eine ganz neue Optik.»

Michael Götz

Weitere Informationen unter www.wildphoto.ch